

Die Spetz'schen Miniaturen : zum Aufsätze "Manesse-Codex und Rosenroman" von Dr. E. Stange

Autor(en): **Kuhn, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **12 (1910)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Spetz'schen Miniaturen.

(Zum Aufsätze: Manesse-Codex und Rosenroman von Dr. E. Stange.)

Von Dr. *Alfred Kuhn* (Freiburg i. B.).

In seiner Dissertation¹⁾ und in einem besonderen Aufsätze²⁾ hat E. Stange zwei in der Sammlung Spetz zu Isenheim befindliche Miniaturen einzig auf Grund von auf deren Rückseiten befindlichen Versen als Fragmente aus einer Rosenromanhandschrift bezeichnet.

Das wäre an und für sich gleichgültig. Da aber dieser Schluß als Basis für die Etablierung von Relationen zwischen Rosenroman und Manessehandschrift gedient hat, scheint es geboten, die Frage nochmals zu untersuchen. Es wird sich zeigen, daß die Dinge lange nicht so klar und sicher sind, wie es nach der Lektüre des Stange'schen Aufsatzes den Anschein hat.

Vorauszuschicken ist die Korrektur der von Stange gelieferten Beschreibungen der Miniaturen.

1. Das Gewand der Frau ist auf beiden Bildern nicht blaßrosa, wie Stange angibt, sondern hellbraun.

2. Das Kopftuch der Frau ist nicht weißlichrosa, sondern weiß. Es ist so gut wie ausgeschlossen, daß bei der Darstellung von Wäsche dem Weiß warme Töne beigemischt werden.

3. Weder ist der „Nasenrücken gelb“ noch der „Mund rot“, wie Stange angibt, sondern was ihm gelb schien, ist die hellbeleuchtete Stirn und Nase, welche sich geradezu plastisch modelliert von den andern im Dunkel liegenden Teilen des Gesichtes abheben. Die Angabe des Mundes beschränkt sich nicht auf den üblichen roten Punkt, sondern die Lippen sind in allen ihren Schwingungen gezeichnet und mit großer Feinheit durchgebildet. Die Farbe ist rosa.

Gerade die Faktur des Mundes und die Modellierung des Gesichtes sind neben der Weißhöhung der Faltenberge, welche Stange überhaupt zu erwähnen vergißt, die bemerkenswerten Eigentümlichkeiten, durch welche sich die auch durch manches andere recht merkwürdigen Miniaturen *völlig*

¹⁾ Erich Stange: Die Miniaturen der Manessischen Liederhandschrift und ihr Kunstkreis. Königsberger Diss. 1909.

²⁾ Erich Stange: Manessecodex und Rosenroman. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde. N. F. XI. 4. Heft, S. 318 u. ff.

von den üblichen Produkten der französischen Kunst des 14. Jahrhunderts unterscheiden.¹⁾

4. „Die Truhe auf der Dame wie Dienerin sitzen“, existiert gar nicht. Man hat es mit einem großen doppelten Quadratmuster zu tun, welches hier unterhalb der Mitte das kleine Schachbrettmuster ablöst. Diese Teilung des Hintergrundes ist an und für sich nichts ungewöhnliches, eigentümlich ist es aber, daß die Figuren von Bild I geradezu in der Luft sitzen.

Interessant wäre es, am Schlusse von Stange zu erfahren, was ihn zu dem Satze veranlaßte: Die Szene spielt nachts²⁾ im Innenraum. Bis jetzt sind wir noch nicht so weit, Tag und Nacht auf einer Miniatur zu unterscheiden, es sei denn, daß der Mond am Himmel stände.

Stange teilt uns hierauf die Verse mit, welche sich auf der Rückseite der Miniaturen finden, und zieht, nach Vergleich der Verse mit einer gedruckten Ausgabe den richtigen Schluß, daß die Szenen, *wenn sie überhaupt in einer Handschrift des Rosenroman gestanden haben, ganz im Anfang zu suchen sind*, und den völlig berechtigungslosen, daß sich beide auf demselben Blatte befanden. Das hätte ja ein Riesebuch sein müssen, etwa 50 cm hoch mit Rand und Schrift.³⁾

Am Anfang des Rosenroman ist nun schlechterdings kein Platz für die Miniaturen. Der Darstellungskreis ist im ersten Teil des Roman ein für allemal festgelegt, schon seit dem Ende des 13. Jahrhunderts. Bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts hat niemand etwas daran zu ändern gewagt. Der einmal gefundene Cyklus wird wohl ergänzt — in den Prachthandschriften vom Ende des 14. Jahrhunderts — niemals geändert. Er geht von Atelier zu Atelier, von Generation zu Generation. In den über 100 Rosenromanhandschriften, welche mir bekannt geworden sind, habe ich, wenigstens was den ersten Teil betrifft, *niemals eine Ausnahme* angetroffen. Wohl bietet der zweite Teil, hauptsächlich gegen Ende des 14. Jahrhunderts, ein anderes Bild. Da ist mit der Zeit manches hineingeheimnist worden. Da kommen auch Erotica vor, wenn auch nur ganz bestimmte, z. B. „Nature en sa forge“ (ein Paar im Bett)⁴⁾ oder „le mari couche avec sa femme“⁵⁾ oder „Origines se cope les cailous“⁶⁾ zumeist aber füllen die kleinen Unarten nur die Ränder.⁷⁾

Aber tatsächlich, kommt ja, wie Stange selbst zugibt, der zweite Teil überhaupt nicht in Frage. Die Verse weisen auf den Anfang des Gedichtes

¹⁾ Es ist mir leider nicht erinnerlich, ob und wie weit die Miniaturen restauriert sind. Deshalb muß ich es mir auch versagen, näher auf die Miniaturen einzugehen. Es beschäftigt mich ausschließlich ihr Verhältnis zum Rosenroman.

²⁾ So zu lesen im Sonderabdruck des Aufsatzes.

³⁾ Hat doch gerade das Berliner Exemplar Ms. Ham. 577, auf welches Stange hinweist, nur 21,5 : 15,5 cm, übrigens ein miserables Machwerk, das mit den Spetz'schen Miniaturen auch nicht das geringste zu tun hat. Was Stange für „typisch Rosenroman-Codex“ hält, ist nur allgemein französischen Handschriften des 14. Jahrhunderts eigen. Schachbrettmuster etc.

⁴⁾ Nat. Bibl. fr. 12,593, Fo. 116; fr. 24,388, Fo. 102; fr. 1565, Fo. 104, v^o.

⁵⁾ Brit. Mus. Egerton 881.

⁶⁾ Ebenda Fol. 132.

⁷⁾ Nat. Bibl. fr. 24,392.

(bis Vers 600); und da ist für die Spetz'schen Miniaturen kein Platz, wie sie überhaupt trotz Stanges fettgedruckter Ansicht *weder in „Stil noch Technik“ irgendwie charakteristisch für Rosenromanminiaturen sind.*

Gleich einer Rettung in höchster Not kam Stange ein Hinweis Omonts; Une miniature analogue à celle de vos planches 2 et 3 se trouve dans le msc du roman de la Rose n° 24,388 du fonds français de la Bibliothèque Nationale au fol. 3 Vo col. 1. Ich selbst habe Stange die Beschreibung der beregten Miniatur gesandt und leider eine momentane Mutmassung ausgesprochen, welche jedoch ausdrücklich nicht für die Publikation bestimmt war.¹⁾

Von einer Relation zwischen der genannten Pariser Miniatur und dem Spetz'schen Fragment A kann nämlich bei ernsthafter Überlegung gar keine Rede sein.

Jene zeigt eine in einer sehr großen Anzahl von Rosenromanhandschriften beliebte Darstellung von *Vilenie* bzw. *Felonie*: ein junger Mann bringt einer sitzenden jungen Frau knieend einen Becher dar, und erhält dafür zum Lohne einen Fußtritt, ab und zu auch eine Ohrfeige. Dieses Sujet, welches auch im Roman de Fauvel Nat. Bibl. fr. 146. —, Fol. 14 v° vorkommt, ist viel älter als der Rosenroman. Zum ersten Mal tritt es uns am Portalgewände von Notre Dame zu Paris entgegen, also etwa 1235²⁾, von wo es in die Westrose daselbst Eingang fand. Weiter zeigen es das Portalgewände von Amiens und ein Pfeiler der Südtür von Chartres. Nach langem Federkrieg hat man es dort „Durete“³⁾ genannt.

Es ist wohl kaum anzunehmen, daß aus dieser anscheinend sehr wohlbekanntem Züchtigungsdarstellung eine erotische Szene sich entwickeln konnte, wie sie Fragment A zeigt. Überhaupt ist es untunlich, die beiden Bildchen von einander zu trennen. Ganz abgesehen von Stil und Faktur enthalten sie korrespondierende Dinge, was wohl ausschlaggebend ist.

Es bliebe noch die Frage zu beantworten: wie stellt man sich zu den Versen auf den Rückseiten? Leider kann ich darauf keine Antwort geben. Hypothesen lassen sich eine Menge aufstellen, welche für und gegen die Zusammengehörigkeit von Bildern und Schrift sprechen.

Aber wo alle inneren Gründe dagegen sind, darf uns der eine äußere nicht bestimmen. Deshalb scheint es mir geboten, die Miniaturen, welche überhaupt, wie wir gesehen haben, recht problematisch sind, *als Rosenroman-illustrationen unbedingt so lange abzulehnen*, bis einmal die noch aufzufindende zugehörige Handschrift uns eines Besseren belehren wird.

¹⁾ Siehe meinen offenen Brief im Oktoberheft.

²⁾ Inventaire des richesses d'art de la France. Monuments religieux. Paris I. S. 361.

³⁾ Jourdain et Duval: La grand Portail de la cathédrale d'Amiens. Bullet. Monumental XI 1845, S. 458 u. ff, dagegen: Ad. Duchalais: Etudes sur l'iconographie du Moyen-âge. Bibl. de l'école des chartes V. II. Sér. 1849. S. 31 u. ff., dazu: E. Mâle: L'art religieux du XIII^e siècle en France. S. 153 u. ff.